

4. Bibliographie der Schriften

In: Gustav Kramer, August Hermann Francke und die Hallesche Geistlichkeit. (Nachricht über das Königliche Pädagogium zu Halle. 29.Fortsetzung. Halle, ...

[Schreiben von A.H.Francke an Kanzler, Vizekanzler und Räte der Kurfürstlich Brandenburgischen Regierung und Konsistorium des Herzogtums Magdeburg. 27.April 1699. Mit Beilagen A-C.]

Francke, August Hermann

1864

2) Pmiss. Titt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

dadurch man auf irrige Gedanken kommen könnte; sondern ersuchen vielmehr Ew. Exe. und unsere hochgeehrte Herren hiermit ganz gebührend, sie wollen desjenigen Schutzes, welchen im hohen Namen Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg unsers gnäd. Churfürsten und Herrn, sie bei unsern Confirmationibus uns hochgeneigt versprochen, uns auch jezo wirklich genießen lassen, wie wir dann deswegen nicht zweifeln, Ew. Exe. und uns. h. Herren werden dem Hrn. Prof. Francke dieses sein ärgerliches Beginnen nachdrücklich vorstellen, und ihn dahin anweisen, daß er in Zukunft sein Straßamt behutsamer führen, vor seine Gemeinde, bei welcher er genug zu thun finden wird, Sorge tragen und sich um das Ministerium und deren Zuhörer in Zukunft nicht bekümmern solle. Dieses gereicht zu Erhaltung Friede und Ruhe in der Kirche, zu Abwendung alles Aergernisses und Verachtung unsers Amtes bei unsern Zuhörern, und um E. Exe. und uns. h. Herren sind wir es mit Gebet und aller möglichen Schutzbigkeit zu erwiedern allezeit verbunden, wie wir denn ic.

Halle, den 15. Martii 1699.

D. Olearius.	D. Stifter.	M. Nicolai.
M. Zahn.	M. Schäfer.	M. Schuhmann.
M. Semler.	M. Hübner.	M. Lucht.
M. Francke.		

2) Pmiss. Titt.

Des Ministerii in Halle gegen mich den 15ten Martii eingegebene Klage-Schrift ist mir den 28ten ejusdem erst eingehändigt worden, daher ich den Verzug der Beantwortung bei jüngster Session des hochl. Consistorii bereits entschuldiget. Solche nun gründet sich auf der relation des Hrn. Consist.-Raths und Prof. Jur. publ. allhier, Hr. Heinrich Bodini, welcher im Grunde der Sachen mit mir eines Sinnes ist, und zeigt die Peilage sub Lit. A. was derselbe diesfalls mit Hrn. D. Oleario und Hrn. M. Nicolai geredet. Ob ich mich nun wohl darüber verwundere, daß die Herren Ministeriales, nach den von dem Hrn. D. Oleario und Hrn. M. Nicolai mit Hrn. D. Bodino gehaltenen Gesprächen eine wirkliche Klage gegen mich formiret, da doch nach Bezeugung des Hrn. D. Bodini Hr. D. Olearius ihm damals die Hand ergriffen, und dextram drauf gegeben, daß sie nichts beim Consistorio eingeben wollten, bis sie weiter mit ihm conferiret, welches aber bis dato nicht geschehen, sondern dawider gehandelt, so begehre ich jedennoch, das, was ich für dem Angesicht Gottes und der Gemeinde geredet, keinesweges zu leugnen, sondern habe vielmehr zu dessen gründlicher Nachricht meine eigene Worte, die ich in der Predigt am Tage der Reinigung Marias geüßret, sub Lit. B. hierbei legen wollen. Daß ich aber mit solchen Worten zur Ungebühr mich sollte vergriffen haben, solches geschehe ich dem Ministerio in Halle keinesweges zu. Denn 1) wenn es wahr, daß solches ein offenkbarer Eingriff in ihr Amt wäre, und ich mich dadurch einer Inspection über das Stadt-Ministerium angemäset, und ich also gegen die allegirte Kirchen-Ordnung des Herzogthums Magdeburg peccirte, so müssen eben dadurch die Hrn. Ministeriales in Halle selbst bekennen, daß sie hundert mal mehr in allem diesen strafwürdig wären, dieweil es Stadt- und landkundig ist, wie sie nun über 7 Jahr her continuirlich mit Schelten und Schmähren auf mich und mein Amt, und zwar oft specialissime fortgefahren, ja sogar ohnlängst sich nicht

enthalten, auch wider die Schulkirche*) namentlich zu predigen und die Leute dafür zu warnen, wie Hr. D. Stijfer und Hr. M. Jahn gethan zu haben nicht leugnen können, und was noch mehr ist, Hr. D. Olearius selbst noch am jüngsten Sonntage Quasimodogeniti die Leute gewarnt, daß sie nicht in die Vorstädte in die Kirche gehen, und andere Prediger hören sollten. Dannenhero es höchst unbillig, daß sie, die Hrn. Ministeriales in Halle, sich die Freiheit nehmen wollten, zu reden was ihnen gefiel, und wenn man denn die Wahrheit, nach so lange erwiesener großer Geduld einmal von ihnen bekennete, sie dann daher sich zu beschweren Ursach nehmen wollten; müssen sie nicht diesfalls erst den Balken aus ihren eigenen Augen ziehen, ehe sie den Splitter aus ihres Nächsten Auge ziehen wollen? Desgleichen ist es auch 2) ein gar nichtiger Grund, daß ihr Amt bei denen Zuhörern ganz und gar verächtlich gemacht werde, denn sie haben die ganze Zeit her nichts anders gethan, als mich bei allem Volk verdächtig, und mein Amt verächtlich gemacht, und haben ich und der Hr. Adjunctus**) leider bis dahero mit großer Betrübniß wirklich an unsern Zuhörern gesehen und erfahren, wie sehr sie unser Amt bei ihnen niedergeschlagen; hätten sie solches bis dahero unterlassen, so hätte es meiner geziemenden Antwort nicht bedurft. So ist es auch zum 3) ein gar falsches Fürgeben, daß sie sich der Predigt von falschen Propheten nicht hätten annehmen mögen, da es jedermann bekannt ist, wie schrecklich sie dagegen auf den Kanzeln detoniret, und werden mir einige gefährliche Redensarten, die ich geführt haben solle, ganz ohne Grund imputiret. Damit aber E. E. Excoll. Excoll. und Herrl. klärl. erkennen mögen, daß ich genugsam und überflüssig befugt gewesen sei zu denen Worten, darenthalben mich das Ministerium zu Halle bei denenelben belanget, gebe ich denenelbigen gehorsamst zu erwägen, (a) daß ich nicht ex abrupto auf die Prediger zu Halle, wie man gedenken möchte, invehiret, sondern daß mein ganzes Thema vom Kirchengehen damals gewesen, daher ich (b) nothwendig auf den Zustand der mir anvertrauten Gemeine sehen müssen, da dann die bösesten und widerspenstigsten Leute in derselbigen sich von unsern Predigten abwenden und in der Stadt zur Kirchen gehen, wir aber darnach, wann wir sie ihres gottlosen Lebens halber bestrafen, keinen andern effect davon finden, als daß sie mit vielen Lästerungen gegen uns eingenommen sind, und immer mehr von dem Gehorsam, den sie der göttlichen Wahrheit schuldig sind, abgewendet werden; also daß wir bei ihnen nichts anrichten können, so lange sie diejenigen hören, deren Lehrart und praxis nicht mit uns auf das Christenthum ernstlich abzielet, sondern in vielen Stücken dawider ist, daß mich auch (c) mehr als einmal bei D. Oleario als Inspector des Ministerii vergebens darüber beschweret; ja daß ich auch (d) eben dieselbe Wahrheit, nemlich daß die Herren Ministeriales in Halle in ihrem Amte nicht thäten, was sie thun sollten und könnten, dem erwähnten Hrn. Inspectori wie wehmüthig, also frei heraus gesagt, es ihnen auch in einem und dem andern notorischen Exempel erwiesen, und dem ganzen Ministerio durch denselben sagen lassen, wie ich nichts mehr suchete, als daß sie, die Hrn. Ministeriales in Halle, junctis viribus sich allen Unordnungen mit uns widersetzen, und uns die Sache nicht allein auf dem Halse lassen möchten, welches auch der Hr. D. Olearius ihnen zu hinterbringen übernommen, auf welche meine christliche admonition aber (e) keine Besserung erfolget, sondern vielmehr die Hrn. Ministeriales in der lauen Verwaltung ihres Amtes und in ihrer Widerwärtigkeit immer

*) In dieser Kirche hielten Breithaupt und Francke den Universitätsgottesdienst.

**) J. A. Freylinghausen.

fortgefahren, und daher der Schade und der Vorwurf bei meiner Gemeine immer vermehret worden, ich mich auch (f) einer baldigen remedirung nirgends woher versehen können, nachdem die Herren Ministeriales sich an dem großen Ernst, den S. Churf. Durchl. in manchen Edictis und Verordnungen, insonderheit in der anno 1692 angestellten Commission sehen lassen, im geringsten nicht gelehret, und dem Hochl. Consistorio am hiesigen Orte ohnedem solches alles vor Augen ist, bei welchem auch unsere höchst billige petita, so wir bei der Kirchen-Visitation übergeben, bis in die drittehalb Jahr auf eine erwünschte resolution gewartet, welches dann auch in dieser odieusen Sache, und da Hr. D. Olearius selbst mit im Consistorio sitzet, nicht anders vermuthen können, und ich demnach (g) in meinem Gewissen kein ander Mittel gefunden, als daß ich meiner Gemeine die reine und lautere Wahrheit anzeigen, daß sie übel thäten, daß sie unsere Predigten verkümmerten, darinnen wir ihnen ihren verderbten Zustand vor Augen stellten, und doch auch die Mittel zur Besserung stütlegeten, andere aber besuchten, durch welche sie vielmehr, unserer wirklichen Befindung nach, von ihrer Bekehrung aufgehalten würden; auch (h) weil der fürnehmste Einwurf ist, daß sie alle Gottes Wort predigen und ihr Amt als Diener Christi verrichten, daher die Leute alles, was dem alten Adam wohlgefället, als ein Evangelium von ihnen annehmen, und sowohl hierdurch, als durch unverantwortliches Schelten auf uns zum Haß und Groll und Verläumben wider unser getreues Amt bewogen worden, mich genöthiget befunden, bei Gelegenheit frei zu bekennen, was ich vorhin schon per debitum gradum admonitionis privatim, aber ohne Frucht erinnert, daß die Hrn. Ministeriales in Halle nicht thäten, was sie Amtswegen thun sollten und könnten, wenn sie anders dem thätigen Christenthum aufhelfen wollten. Bei anerwogenen allen solchen Umständen wird Niemand nach der Richtschnur des Worts Gottes und Exempel sowohl derer, die uns in der heil. Schrift, als nachher zu allen Zeiten in dem Straßamt sonderlich gegen die Mängel des Lehrstandes fürgegangen, anders urtheilen können, als daß ich mit solcher meiner freien Bekenntniß nichts unrechtes gethan, ja daß ich in meinem Gewissen dazu verbunden gewesen, und für Gottes Gerichte nicht würde haben Rechenschaft geben können, wenn ich geheckelt und die Wahrheit nicht nach Nothdurft bei einer solchen dazu dringenden Gelegenheit bezeuget hätte. Ein guter Hirte läßt auch sein Leben für die Schaafe, wie sollte er dann, da er anders keine Hilfe weiß, nicht einmal das Maul aufthun, wenn er siehet, daß die Schaafe verderbet worden? Wie ich denn durch Gottes Gnade ein fröhliches Gewissen deswegen habe, und von Herzen gerne auch Gott den Allmächtigen zum Richter in meiner Sache (ohne E. E. Exo. Exo. und herrl. hohen Amte etwas zu nahe zu reden) erwähle, als dessen Ehre ich nebst der Besserung meiner armen anvertrauten Gemeine einig und allein und mit aller Aufrichtigkeit gesucht und noch suche. Dahingegen denen Hrn. Ministerialibus und in specie dem Hrn. D. Oleario als Inspectori gebühret hätte, so sie eine Klage wider mich gehabt, mich erst deswegen selbst zu befragen, und meine rationes zu vernehmen (gleichwie ich das, was ich publice gesagt, erst privatim einige Mal erinnert, und auf die Besserung gewartet), nicht aber praeteritis omnibus gradibus admonitionis mich gleich gerichtlich zu belangen, woraus ich unmöglich einen guten Zweck schließen kann. Dieweil es denn nun auf die Frage ankömmt, ob ich die Wahrheit gesagt, daß die Hrn. Ministeriales in Halle ihr Amt nicht gebührend thun, so habe ich zu dem Ende mein offenerziges Bekenntniß vor dem Ministerio zu Halle sub Lit. C. hierbei legen wollen, welches E. E. Exo. Exo. und Herrl. wohl erwägen, und daraus selbst einen denen klärlisch für Augen gelegten Gründen conformen Schluß fassen wollen, ob nicht das Ministerium zu Halle einer großen Verbesserung von nöthen habe, und alles Ernstes dahin anzu-

weisen sei, damit nicht alle solche Erinnerungen, so keine Frucht darauf folget, die schweren Gerichte Gottes über das Predigtamt hiesiges Ortes, darauf das ganze Land siehet, bringen und überhäufen möchten.

Es werden dieselben nachhero hohem richterlichen Amte vielmehr auf die Wahrheit und den Grund der Sache, als darauf, daß ich alleine es mit einem ganzen Collegio zu thun bekommen habe, zu sehen hochgeneigt geruhen, eingedenk, daß die Sache nicht einige menschliche Umstände, sondern die Ehre Gottes des Allerhöchsten und vieler Menschen Heil und Wohlfahrt betrifft. Daher ich mich auch auf desselbigen Allmächtigen Schutz in meiner so gerechten Sache freudig und unerschrocken verlasse, und dessen gewiß bin, daß er mir bei denen hereinbrechenden Gerichten Gottes eine unbeschreibliche Freudigkeit geben wird, daß ich mein Gewissen durch ein freimüthiges Bekenntniß mit Hintanlegung aller Menschenfurcht gerettet habe. Nur ist dieses noch mein demüthigstes und höchst billiges Suchen, E. E. Exce. Exce. und Herrl. geruhen hochgeneigte und nachdrückliche Verordnung zu thun, daß bis zu völliger Entscheidung der ganzen Sache von beiden Theilen auf der Kanzel und bei anderer öffentlichen Gelegenheit nichts von der Sachen gedacht, noch sonst einige Anzüglichkeit gebraucht werden dürfe, welcher höchst billigen Verordnung ich meines Ortes mich gerne unterwerfen werde (weil ich nichts als die Besserung und den Frieden suche), aber mich auch vom Gegentheil dessen billig zu versichern begehre, in dessen Entstehung ich sonst mein Amt retten müßte. Gott lasse denn auch die ganze Sache zu seines heil. Namens Ehre und zu vieler Menschen Besserung reichen und hinaus schlagen. In welchem herzlichem Wunsche ich verharre

E. E. Exce. Exce. und Herrl.

Glauch an Halle,
den 27. April 1699.

zu Gebet und Gehorsam verbundenster
August Hermann Francke.

An die Churf. Brandenburg. zur Hochl. Regierung und Consist. des Herzogthums Magdeburg
Hochverordnete Herren Canzler, Vice-Canzler und Rätthe
gehorsamstes Memorial.

Beilage A.

Hochwürdigster, insonders hochgeehrter Herr Collega.

Aus der mir communicirten Klage des hiesigen Stadt=Ministerii wider Meinen hochgeehrten Hrn. Collegen, habe ungern ersehen, wie die Hrn. Kläger ihre ganze Klage auf mich als ihren Denuncianten fundiren wollen. Und berichte ich nach der aufrichtigen Wahrheit, wie es sich hiermit folgender Gestalt verhalte.

Es ist der Hr. Consistorial-Rath und Inspector Olearius nebst dem Hrn. Mag. Nicolai zu mir ins Haus gekommen, und mir vorgetragen, wie sie in Erfahrung gebracht, daß M. S. S. Collega in einer ni fallor in Festo purificationis Mariae gehaltenen Predigt ihrer nicht zum besten gedacht habe, welches ich mit angehört, auch mich gegen Jemand merken lassen, daß mir solches mißfallen, als möchte ich ihnen doch die eigentlichen Umstände hiervon berichten. Worauf ich ihnen zur Antwort gegeben, die eigentlichen Worte wüßte ich nicht, sie würden aber dieselbe von dem Hrn. Professore Francken, wann sie denselben in Liebe darum ersuchen ließen, leicht erfahren, oder wenn diese Predigt, wie ich vermuthete, gedruckt würde, darin lesen können. Ich wollte sie

indessen inständig gebeten haben, diese Sache nicht anders als mit aller Liebe zu tractiren. Als sie nun hierauf repliciret: Ei der Hr. Prof. Frande würde solches ihnen nicht gestehen, regerebam: Ja er wird es thun, inmaßen ich dieserwegen schon mit ihm geredet, da er mir in Gegenwart seiner übrigen Hrn. Collegen Facultatis Theologicae zur Antwort gegeben, er wünschte, daß er Gelegenheit erlangen möchte, wider das Hochlöbl. Stadt-Ministerium seine geführte Rede zu justificiren, dessen er keine Schen trüge. Weil nun die realia ohngefähr dahin ausgelaufen, daß sie ihr Amt nicht mit gebührender Sorgfalt fñhreten, und denn solche proposition bei denen meisten ihres Collegii eintreffen möchte, so wäre besser die Sache mit christlicher Sanftmuth und Liebe unter einander zu tractiren, als hieraus ein Aergerniß erwachsen zu lassen. Ich meines Ortes hielte zwar unanständig zu sein, daß diese Sache öffentlich auf der Kanzel gegen die Gemeinde gerühret worden, wann es aber auf die Frage ankommen würde: Ob die proposition wahr sei? würde ich selbst pro ejus veritate viel zu erinnern haben. Darüber wir auf eine und andere singularia gefallen, dabei es fast harte Contradictiones gegeben; endlich endete sich solcher Discurs damit, daß der Hr. Consist.-Rath Olearius gesagt: der Hr. Prof. Frande wäre ihr Inspector nicht, und wäre er also nicht befugt, ihr fñhrendes Amt unter seine Censur zu ziehen; ihnen wäre genug, daß ich selbst gestanden, daß der modus unanständig sei etc.

Worauf ich bei dem Abschiede nochmals beweglich erinnerte, wann die Sache in Liebe tractiret würde, so könnte einem und dem andern dasjenige, wo etwa gefehlet worden, remonstrirt werden, und würde mich hierin ein jeder unparteiisch finden. Da mir denn obgedachte beide bei dem Abschiede feste und mit einem Handschlage versprochen: Sie wollten in dieser Sache nichts übergeben noch vornehmen, welches sie nicht vorher mit mir communiciren wollten, so aber nicht geschehen, sondern es ist darauf die mir communicirte Klage, ohne mein Vorwissen erfolgt. Dieses ist es, was ich mir wegen dieser Sache annoch erinnern kann. Wünsche dabei nochmals, daß der höchste Gott einen jeden seine Fehler recht erkennen lasse, allerseits Gemüther zu christlicher Einigkeit, wahrer Liebe und Demuth lenken, und diese Sache zu seinen Ehren und der Irrenden Erbauung gereichen lassen möge. Ich bleibe stets M. D. Hrn. Collegen

Halle,
den 19. April 1699.

getren ergebenster Diener
H. Bode.

Beilage B.

Extract aus der am Tage der Reinigung Mariae anno 1699 gehaltenen Predigt.

„Ihr (von der gläubischen Gemeinde) werbet am jüngsten Gerichte schwere Rechenschaft zu geben haben, daß ihr das Wort Gottes so schändlich verachtet. Einige unter euch wollen das Ansehen haben, als wenn sie auch begehreten das Wort Gottes zu hören, aber sie machen bösen Unterschied. Denn solche Predigten, darinnen ihr alter Mensch recht angegriffen und bestraft wird, mögen sie nicht gerne hören. Sinegen solche, darinnen allerlei weltliche Historien und unerbauliche Auslegungen sürgebracht werden, darin das böse Herz nicht gerühret wird, und da sie nicht allein unbestraft wieder herausgehen, sondern noch wohl dazu einen Trost mit heim nehmen können, solche Predigten besuchen sie gerne, und von solchen heißt es dann: Ei da kriegt man gleichwohl doch noch einen Trost. Sehet, das ist der Grund, warum einige die Ohren abwenden von der Wahrheit, und neben der Kirche vorbei und anders wohin gehen, wenn geprediget wird.“

„Werden dann solche wegen der Verachtung des Wortes erinnert, so sagen sie, wir gehen ja auch in die Kirche, es ist ja auch Gottes Wort, das dort gepredigt wird. Nun ist das allerdings keinem Menschen schlechtthin zu wehren, daß er anderswo in die Kirche gehet, so habe ich euch auch allezeit gesagt, ihr möget wohl anderswo in die Kirche gehen, wenn ihr nur besser wiederkommet. Wenn man aber anderswo in die Kirche gehet, und sammelt Väterungen in sein Herz und Verachtung desjenigen Wortes und derjenigen Wahrheit, dadurch man sonst gebessert werden könnte, suchet falschen Trost und losen Rall, damit man sein Wesen betünche, das ist allerdings zu bestrafen. Ja wenn sie solche Prediger wären, die ihr Amt mit Ernst trieben, wie es billig sein sollte, die das Wort Gottes mit aller Macht trieben, die allen Greueln sein steuerten und wehreten, so wäre es gut, und ihr müchtet hingehen, wohin ihr wolltet; aber so man nur suchet die Wahrheit zu verlästern und zu verschmähen, wie kann dadurch die Gemeinde gebessert werden? Es muß auch dieses gesagt werden, es gefalle auch wem es gefallen will. Denn Kirchengehen ist bei Gott nichts, und gefällt ihm gar nicht, daß man nur äußerlich Predigten höret. Es muß der Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit geleistet werden, soll er Gott gefallen, und muß in unserer Stadt Halle noch viel ein größerer Ernst hierin bewiesen werden von dem Predigamt, wenn es zum rechten Stande kommen soll. Sagets nach! der getreue Gott im Himmel wird Gnade geben, daß die Menschen doch einmal aufwachen und unsere Stadt, die in so vielen Greueln siedet, recht angreifen, wo sie sie angreifen sollen.“

„Nun siehet man leider! noch, daß alles so fein hingehet nach alter väterlicher Weise; auf die Weise ist dem lieben Gott alles Kirchengehen anders nicht, als ein Greuel für seinem allerheiligsten Angesichte etc.“

Beilage C.

Bekennniß von dem Ministerio zu Halle in Sachsen, dem Hochlöbl. Consistorio des Herzogthums Magdeburg zu remedirung auf geschehene Veranlassung überreicht von
August Hermann Francken, Anno 1699 den 27. April.

§. 1. Ich bezeuge für Gott, der alle Dinge aus Licht bringen wird, und für Christo Jesu, der unter Pontio Pilato gezeuget hat ein gut Bekennniß, daß ich diese meine Bekennniß von dem jetzigen Ministerio in Halle nicht thue mit dem Gemüthe, einigen Menschen auf einige Weise zu injuriiren, oder mich an jemanden wegen der mir geschehenen vielfältigen harten Begegnungen zu rächen, oder sonst vergeblichen unerbaulichen Streit aus dieser und jener fleischlichen Absicht, die man mir vielleicht imputiren möchte, anzufangen, sondern daß ich in dieser meiner Bekennniß aufrichtig suche die Ehre meines Gottes, meines Nächsten Nutzen und Bestes, und daß ich darinnen nichts andres fürbringe, als dessen ich entweder in meinem Gewissen für Gott, daß es die Wahrheit sei, überzeuget, oder dergestalt glaubwürdig, daß ich es für die lautere Wahrheit halte, berichtet bin, ja daß ich ohne diese Bekennniß, nachdem mir diese Gelegenheit von Gott gleichsam in die Hand gegeben wird, mein Gewissen nicht zu retten, noch eine wahrhaftige Freudigkeit in denen gewißlich bevorstehenden Gerichten Gottes und für dem Richterstuhl Jesu Christi zu erlangen wüßte, daher ich denn ohne Haß und Bitterkeit, aber auch ohne alle Menschenfurcht, dieselbe fröhlich hiermit ablegen wollen. Ach Herr hilf, ach Herr laß wohl gelingen.

§. 2. Was nun endlich die Lehrart der Hrn. Prediger in Halle betrifft, so bekenne ich, daß dieselbe bis dahero, so viel solche der Pflicht eines evangelischen Predigers zukommt, auf rechte apostolische Weise von ihnen nicht dergestalt geführt worden, daß die rechte apostolische Frucht des Evangelii davon gehoffet werden könnte, nemlich aufzuthun die Augen der Menschen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an Christum Jesum Actor. 26, 18. Denn so viel ich entweder selbst ihre Predigten angehört, oder mir von andern mit gutem und erweislichem Grunde davon berichtet worden, sind dieselben nicht genugsam zu Erbauung in Gott eingerichtet, hingegen aber mit vielen Dingen vermengt und angefüllt, die die wahre Besserung zu Gott im Glauben mehr verhindern, als befördern. Ich finde nicht darinnen die Weisheit, das Wort der Wahrheit recht zu theilen, und die *Oeconomiam verbi* so zu führen, daß ein rechter Unterschied zwischen denen Zuhörern, bekehrten und unbekehrten, daraus könnte erkannt werden. Die höchst nöthigen Lehren von dem Grunde der wahren Herzensbuße, von der höchst nöthigen Prüfung sein selbst und den wahren Eigenschaften des gerecht und seligmachenden Glaubens, von der Heiligung, von der Erleuchtung und übrigen Gnadenwirkungen des heil. Geistes, wie der Mensch mit Christo sterben und auferstehen müsse, die Salbung, die Versiegelung und andere höchst nöthige Stücke, werden von ihnen entweder gar nicht, oder doch frigide berührt, wo nicht gar zum Theil perstringiret. Die Sprüche der Schrift werden manchmal so allegiret, daß die sichern Weltmenschen sich dadurch in ihrer fleischlichen Sicherheit und kaltfinnigen Wesen zu stärken Gelegenheit finden, als nur ein Exempel zu geben, wenn der Spruch, seid fröhlich mit den Fröhlichen, von Zulassung der äußerlichen Weltfreude erklärt wird, wie der Hr. Adjunctus Freylinghausen anno 1696 ihn selbst Dom. 2. p. Epiph. in solchen Verstande von Hrn. M. Zähnen in einer Nachmittagspredigt, so auch sonst mit allerlei anzüglichen Reden gegen die Führung meines Amtes angefüllt gewesen, anführen gehört. Einer defendiret auf der Kanzel das Tanzen, der andere das Spielen, der dritte das Gesundheit-Trinken und *poeculum hilaritatis*, da man doch wohl wissen könnte, wie die Leute sich dadurch, daß solche Dinge auf der Kanzel gebilliget werden, in ihrer fleischlichen Sicherheit stärken; in summa wodurch die Welt offenbare Gelegenheit nimmt zu allerhand Sünde und Lastern, das tractiret man zum wenigsten kaltfinnig als indifferente Dinge. Es werden manchmal solche Jahrgänge gemacht, dadurch sie sich selbst den Weg zur nöthigen Erbauung und Besserung der Gemeine versperren. Sie sollten bei Gottes Wort bleiben, daran sie genug zu predigen hätten; so nehmen sie weltliche Symbola (wie Hr. Dr. Stifter gethan hat) oder sonst dergleichen Dinge. Sie suchen alte erstorbenē Ketzereien herfür, sie zu widerlegen, welches zu keiner Erbauung dienet, bringen unnütze auch wohl ärgerliche Controversien auf die Bahn, z. E. ob die Weiber Menschen sind, wie noch unlängst Dom. Reminise. dieses Jahr Hr. M. Nicolai gethan, und dabei das argument gebraucht hat: wenn die Weiber keine Menschen, so müssen sie von Hunden und Sauen geboren sein. Solches dienet offenbarlich mehr zum Gespötte und Aergerniß, als zur Erbauung. Hrn. M. Schäfers unerbauliche, ja höchst ärgerliche Art zu predigen, ist der ganzen Stadt bekannt. Was kann es für Erbauung geben, wenn man das Exordium nimmt a laude Erasmi, und saget der Gemeine, was man von dessen Adagiis vor eine Edition habe? Oder siehet es einem evangelischen Prediger wohl an, daß er auf den Osiertag aus den Fabeln weitläufig deduciret, was es sei, *Augiae stabulum purgare*? Stehet es einem Prediger an, de castitate also zu reden, wie Hr. M. Schäfer gethan: Die Mädchen wären wie eine Zwiebel, wenn man der

die Schaale abriß, und hinge die Nase darüber, so müßte sie ja einen beißen und affloiren, also wenn die Mädchen sich nicht oben so entblößeten, dürften die jungen Studenten die Nase nicht drüber hängen und zum Bissen verleitet werden. Desgleichen daß er ein Exempel der Demuth vorstellen wollen und gesagt: Wir wollen NB. anjeho das Exempel Christi bei Seite setzen, und einen demüthigen Kaiser anführen N. N., welcher einstmals in eine Stadt eingeritten, so begegnet ihm ein trunkener Bauer, welcher ihm nicht aus dem Wege weichen wollen; als nun ein Diener gefragt, warum er nicht aus dem Wege gehen wollen, hat er geantwortet: Des Kaisers Nase wäre ihm im Wege, er könnte nicht fortgehen (denn der Kaiser hätte eine große Nase). Als solches dem Kaiser gesagt, hat er aus Demuth seine Hand an die Nase gethan, und auf die Seite geschoben (wie Hr. M. Schäfer an seiner Nase gezeigt) und gesagt: Nun gehe fort, weil dich meine Nase hindert, so habe ich sie aus dem Wege gethan. War das nicht ein Exempel der Demuth von einem Kaiser? hätte er nicht Macht gehabt, diesen Bauer eines Kopfs kürzer zu machen? aber er hat's nicht gethan; solchem Exempel laßt uns nachfolgen. Am jüngsten Sonntage Quasimodogeniti ist ihm eine Predigt nachgeschrieben worden, davon ich sub Lit. D. eine Abschrift beigeleget, daraus es schwer sollte sein, die absurditäten zu zählen, ja darinnen einige recht bestialische expressiones zu finden, dadurch gute Herzen sehr betrübet, andere aber zum schändlichen Gelächter gebracht worden. Da nun die ganze Stadt und sie selbst, die Hrn. Prediger, wissen, daß der Mann nichts zur Erbauung prediget, haben sie doch, da die ordentlichen Kirchen-Vorsteher einen bessern Sabbatharium, auf daß derselben Pfarrkirchen noch etlichermaßen prospiciert würde, zu praesentiren gesucht, keinesweges ihnen dazu geholfen, ja vielmehr es auf alle Weise gehindert. Ungeachtet oft kaum ein oder zweien Leute in dessen Beichtpredigt zu gehen begehren, so können sie doch lieber dergleichen Greuel der Verwüstung leiden, als daß sie sich hätten durch das ordentliche Kirchen-Collegium helfen lassen. Ich habe meines Ortes mit dem Mann ein herzliches Mitleiden, indem sonst wohl bei manchen weniger Aufrichtigkeit zu befinden, als bei ihm; sagen nun gleich ihrer etliche, sie betrübten sich selbst darüber, sie hätten keinen Gefallen daran, so sind doch die beiden Hrn. Inspectores keinesweges entschuldiget, daß sie nicht ernstlich Sorge tragen, daß solchem Greuel abgeholfen werde, sondern können das mit ansehen und anhören, daß das Volk in ein stetig Gelächter in der Kirchen gesetzt und zum schrecklichsten geärgert wird. Und auch die übrigen Hrn. Ministeriales erkennen doch einen solchen für ihren lieben Hrn. Confratrem, wie ich denn ihre Namen in der gegen mich geführten Klage sein beisammen finde. Womit bezeugen sie denn, daß sie rein sein von solchen Greueln und nicht zum wenigsten mit heucheln? Aber nicht von Hrn. M. Schäfern allein, sondern auch von andern ihres Mittels werden ohne Noth und Erbauung heidnische Autores angeführt, aus den Commentariis allerlei Auslegungen und Critiken, die zur Besserung nicht dienen, der Gemeinde sürgebracht; die vielen unerbaulichen Historien, Termini metaphysici, das viele untergemeugte Latein, Griechische und Hebräische, oder da wohl der Arabs mit lateinischen Worten angeführt wird, dienet mehr sich für dem Volk ein Ansehen der Gelehrsamkeit zu machen, als zu der Gemeinde Erbauung, und reimt sich weder mit dem Apostel noch mit Lutheri seiner Art zu predigen im geringsten. Und mißfällt mir solches in specio an Hrn. Dr. Olearii und Hrn. Dr. Etzern Predigten gar sehr. Die theure Ermahnung Petri 1. Epist. 4, 11. so jemand redet, daß ers rede als λόγια τοῦ Θεοῦ, als oracula Dei, wird nicht observiert, sondern gemeiniglich eine solche Levität darbei gebraucht, daß es notwendig mehr niederreißen, als erbauen muß. Als Hr. Dr. Olearius in einer der jüngsten Catechismus-Predigten dieses Jahres bei Abhandlung des 4ten Gebots diejenigen

Kinder bestraft, so ihre Eltern anschnarchten: habt ihr auch geredt 2c., soll er solches durch dergleichen prosopopoeiam corrigiret haben: Se du Lumpenteufel, mußt du dies und das 2c. Ist dieses wohl eine Correctio gravitate christiana digna? Desgleichen soll Hr. M. Semler noch am jüngsten Charfreitage bei der materie, wie Kinder ihre alte Eltern nicht sollten verachten, zum Gelächter des ganzen Auditorii diese formalia gebraucht haben: Se willst du nicht alt werden, so laß dich jung hängen. Item: wollen wir etwa ein weltlich Hifßbüchlein anführen 2c.? Nein! wir haben bereits jüngsthin dies und jenes angemerkt, bei welcher Gelegenheit er denn vorige Historien recapitulando erzählet. Item soll er in selbiger Predigt von Ludovico XI., Könige in Frankreich, eine Historie angeführet haben, so weder ad textum quadrirer, noch zur Erbauung im geringsten gebietet, daß manche rechtschaffene Leute sich an solchem Vortrage recht geärgert haben. Solches Dinges wäre kein Ende, wenn man das erzählen sollte, was für Spreu und Stoppeln auf die Kanzel gebracht werden. Es haben Se. Churf. Durchl. in einem besondern Edicto für gar wenig Jahren solche unerbauliche Art zu predigen ernstlich untersaget, welches (geschweige daß schon in der Kirchenordnung diesfalls Verordnung gethan) auch an die Prediger auf dem Lande herumgeschicket, und die Circulardpredigten deswegen angeordnet worden, aber das Ministerium in Halle hat sich selbst nicht darnach gebessert. Wer kann nun auch in Erwägung dessen, was zum Exempel angeführet worden, sagen, daß das heiße Gottes Wort ohne Vermengung predigen? Ist nicht manches lächerlich, manches ungereimt, manches unsflätig, manches unanständig, ja manches recht bestialisch. Wenn nun ein Prediger siehet, daß seine schlimmsten Zuhörer dahin laufen, und dadurch, wie es wohl nicht anders sein kann, immer schlimmer werden, soll er nicht darwider reden und sagen, sie predigen nicht Gottes Wort wie sichs gebühret, und thun nicht ihr Amt, wie sie sollten? Das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, wie solches an uns als neuen Creaturen leuchten sollte, wird in ihren Predigten keinesweges äußerlich tugendhaften Moralleben sehr weit unterschieden sei, wird in ihren Predigten keinesweges zur Genüge getrieben. Sie unterrichten wohl die Leute von der Unmöglichkeit der vollkommenen Haltung der Gebote, aber nicht von der rechten Art und Weise, wie man sie doch halten könne, und wie man in der Kraft Christi täglich darin wachsen müsse. Die menschliche Schwachheit wird wohl den Leuten sürgestellt, darauf sich ohnedem alle Heuchler berufen, aber die göttliche Kraft unsers Hrn. J. C., welche uns allen geschenkt ist, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, wird nicht nach Würden den Leuten angewiesen, ja man warnet die Leute unaussprechlich (sonderlich Hr. Dr. Stifter) für Perfectionisten, da man doch in unserer Stadt keine Gefahr davon zeigen kann, und ja bedenken sollte, wie man dadurch die Leute von allen ernstlichen Gedanken zurückziehe. Ihre Bestrafungen, so mehrentheils nur auf die äußerlichen Laster gerichtet sind, kann ich nicht für zulänglich erkennen, ein umbussfertiges und unwiedergebornes Herz von seinem Elend und Verderben recht zu überzeugen. Ja ich besinde, daß die Leute in dem falschen Wahn gelassen werden, als ob sie gläubige Christen wären, nur wäre das Leben bei allen nicht so beschaffen, wie es sollte. Auch besinde ich, daß den Leuten nicht recht, noch zulänglich die Mittel angezeigt werden, wie sie aus ihrem innerlichen Elende und verderbten Zustande in einen rechten neuen und bessern Zustand versetzet werden können; wie das geistliche von Luthero so eifrig gegen das Pabstthum getriebene Priererium recht in Schwang gebracht werden soll, davon ist altum silentium. Wenn ich dann und wann ihre Predigten gehöret, bin ich sehr niedergeschlagen und betrübet wieder herausgegangen, weil ich allemal überzeugt gewesen, daß daraus ohnmöglich eine wahre Erbauung gehoffet werden könne, oder daß die, so auf einem guten Wege wären, dadurch weiter gebracht werden möchten, welches

mich auch in Wahrheit zurückgehalten, daß ich sie nicht öfter gehöret, als es geschehen. Daher ich mich auch nicht verwundere, daß, da ich nun ins achte Jahr her hier im Amte stehe, ich in aller solcher Zeit von keinem Menschen gehöret, der durch ihre Predigten zu Gott wahrhaftig bekehret wäre, hingegen sehe ich wohl für Augen, daß ein jeder bei der alten Weise bleibet, und bekenne ich gern, daß ichs für ein groß Wunder rechnen, und es als ein gar sonderbares Exempel anmerken würde, wenn ein Mensch durch solche Art zu predigen bekehret würde. Ich gebe aber ihnen selbst anheim, ob sie Leute wissen darzustellen als ein Siegel ihres Predigtamts, ich begehre auch im übrigen der Kraft göttlichen Worts, so ferne solches vorgetragen wird, nichts zu benehmen, und überlasse göttlicher Weisheit, was Gott im Verborgnen bei diesen und jenen durch die mit untergemengten Sprüche der Schrift gewirkt haben mag. Man erwäge aber doch nun diesen paragraphum in der Furcht Gottes und mache dann einen Schluß, ob das Predigtamt in Halle keiner Besserung bedürfe. Wird nicht Gott zu ihnen sagen, wie ehemals zu den Propheten zu Jerusalem Jerem. 23, 22: Wo sie bei meinem Rath blieben, und hätten meine Wort meinem Volk geprediget, so hätte sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.

§. 3. Ob nun wohl aus dem allen und vielen anderen Umständen mir offenbar genug ist, daß die Hrn. Prediger in Halle, so lange sie bei solcher Weise bleiben, keine hinlängliche Erbauung geben können, so kommt doch noch dazu, daß sie bishero die Erbauung, so durch andere geschaffet werden könnte, theilweis sehr verhindert. Auch nach der anno 1692 gehaltenen Churf. Commission und den dabei aufgerichteten Recess haben sie nicht nachgelassen, ihre Widrigkeit mit vielen Anzüglichkeiten und Schmähungen auf der Kanzel darzulegen. Hr. M. Semler hat Nachmittages in der Marktkirche über Act. 8, 17. zu etlichen Malen invehiret auf unsere heutige junge Quäker und Schleicher etc., welches jemand dem ordentlichen Inspectori vergebens geklagt. Noch neuerlich hat eben derselbe von dem Aufschlagen der Bibel in der Kirchen, welches Gottlob sonderlich in der Schulkirchen einige zu ihrer desto bessern Erbauung von selbst zu thun pflegen, höchst ärgerlich und schmähtlich geredet: Die Leute wühlten in der Bibel, wie die Säue. Hat man nicht Unschuldige des Donatismi, Papismi, Enthüiasmis, Quakerismi etc. etc. beschuldiget? Wie greulich hat man nicht fulminiret wider die Predigt von den falschen Propheten, daß die ganze Stadt davon zu sagen gewußt. Daher ich mich dafür entsetzet, daß das Ministerium in der Klageschrift wider mich dem Hochlöbl. Consistorio beibringen will, daß sie sich solcher Predigt nicht angenommen, da es jedermann anders weiß. Hr. Dr. Stifter und Hr. M. Zahn haben sich nicht gescheuet, die Leute für der Schulkirche zu warnen, und hat jener dictum Lutheri appliciret: Mundus vult decipi, mit dem Zusatz, er wolle aber nicht sagen ergo decipiatur, sondern es hieße: qui non zelat, non amat, und also wolle er auch dawider eifern. Ich habe mir die Mühe nicht gemacht, alle anzügliche Reden, die sie auf der Kanzel geführt, anzumerken, und gebe es ihrem Gewissen anheim, welches zu seiner Zeit aufwachen, und sie alles dessen wieder erinnern wird. Nur dieses kann ich hinzuzuthun nicht umhin, daß, da ich vor etlichen Jahren von der Kraft des göttl. Worts geprediget, und erinnert, daß man den Samen unvermengt lassen müsse, so man die völlige Frucht davon erwarten wolle, Hr. M. Nicolai den Küster zu mir geschicket, und fragen lassen, ob ich sie zu St. Moritz für Hederlingsprediger gescholten, darauf ich geantwortet, ich wäre daran unschuldig, und so man etwas wider mich hätte, könnte man mit dem Hrn. Inspectore daraus reden, er aber nichts desto weniger etliche Mal schrecklich dawider invehiret, und zwar mit folgenden formalien quae blasphemia parum absunt, daher sie hier zu exprimiren Bedenken trage, wie

mir solches damals Hr. Dr. Bobinus erzählt. Die gottlosen Leute sind durch solches Schelten in ihrem Wesen gestärket worden, daß sie sich sonderlich gratuliret, daß sie keine Pietisten und Scheinheilige wären, und andere, die sich etwa ihres Christenthums mit mehrern Ernst als sie angenommen, aufs schändlichste verispottet und verschmähet; wiewohl hingegen auch andere gottesfürchtige Herzen, wann sie von solchen ungöttlichen proceduren hören, im Guten noch mehr gestärket werden. Indessen haben jene dadurch mein Amt und meine Person dergestalt verächtlich gemacht, daß mir die Kinder auf den Gassen vielmal mit dem Namen Pietiste nachgeschrien, und sonst auf andere Weise meiner gespottet, ja es sind die meisten Leute in der Stadt gegen mich und andere treue Knechte Gottes in sehr widrigen Verdacht gesetzt worden, als ob wir, ich weiß nicht was für Ketzerien hegeten. Man hat auch sogar des seel. verstorbenen M. Schaden nicht verschonet, dessen merita bei Alten und Jungen in der Stadt Berlin nicht leichtlich werden vergessen werden, so daß mir etliche Prediger in Berlin selbst bezeuget, er habe mehr gearbeitet, als die andern alle. Aber am 23ten Sept. 1698 ist Hr. Dr. Olearius in die schrecklichen Worte, die ihm aus seinem Munde nachgeschrieben sind, gegen ihn herausgebrochen: O du verfluchter und gottloser Mensch, du wirst deinem Richter nicht entgangen sein; da doch der selige Mann sich selbst deutlich genug erklärt, daß er seine an sich selbst hart scheinende Worte nicht anders als vom Mißbrauch des Beichtstuhles verstanden haben wolle, der da ganz unlegbar und notorisch ist: wie denn unser gnädigster Churfürst und Herr selbst auf solche Leute scharf inquiren lassen, die auf diesen treuen Knecht Gottes in der Erden geschimpfet hätten. So man ja die harte Rede des seligen Mannes nicht gebilliget, so hätte man ja mit allem Glimpf seine Meinung davon eröffnen mögen. Wer ist man aber, daß man einen andern Knecht in der Erden verdammet? was ist für Besserung daraus zu hoffen? Und was kann bei dem rohen Haufen ausgerichtet werden, wenn man die Lehrart nicht anders führet, als oben ausgeführet ist, und sich noch dazu anderen, die es mit mehrern Ernst angreifen, dergestalt widersehet?

§. 4. Ein höchst nöthiges Stück des Lehramts ist die Catechisation, so daß verständige Leute davon billig urtheilen, daß damit noch mehr als mit dem Predigen ausgerichtet werden kann, weil man sich da ad captum uniuscujusque leichter accommodiren kann. Und da erkenne und bekenne ich nun frei, daß die Hrn. Prediger in Halle diesem wichtigen Stücke des Lehramts kein Genüge thun, und daß weder die Erwachsenen noch die Jugend mit Catechisation zur Genüge von ihnen versehen werden. Warum wiederholen sie ihre Predigten nicht catechisando wie wir zu Glaucha thun, damit, so sie anders etwas Erbauliches vorbrächten, solches dem jungen Volk auch zu statten kommen möchte? oder schämen sie sich einem guten exempel, das ihnen gegeben wird, nachzufolgen? Oder da ich ja solches ohne difficultät vom hochlöbl. Consistorio erhalten habe, warum können sie es nicht auch erhalten? Warum catechisiren sie nicht täglich eine Stunde das Volk Jahr aus Jahr ein? darinnen sie ja umwechseln könnten, weil ihrer an einer Kirche unterschiedliche sind. Es ist der rohen ungezogenen Jugend und andern unwissenden Volks so viel in der Stadt, warum suchen sie nicht solche arme Lämmer und Schafe dem Teufel aus dem Rachen zu reißen, durch täglichen ernstlichen Unterricht, beides öffentlich und besonders, wie Paulus allen Lehrern ein Exempel gegeben hat in der Apost. Gesch. XX, 31. Ich hoffe nicht, daß man sich nach der alten Feier mit der Ecclesia plantata entschuldigen wird. Denn man ja ohne einer sonderbaren Gabe der Erleuchtung leichtlich erkennen kann, daß das Böse stärker bei uns gepflanzt ist, als das Gute, und daß man für den Unkraut den guten Weizen kaum sehen kann. Sie sehen ja mit Augen, wie die greulichste

Bosheit und der schändlichste Muthwille auf denen Kirchhöfen von der Jugend getrieben wird, gehen dabei aus und ein, ohne daß sie dafür Sorge tragen sollten, wie demselben gesteuert und gewehret werden möge. Dieses einige sollte sie ja bewegen, daß sie es mit der Catechisation versuchten, ein besser Christenthum bei der Jugend zu pflanzen. Da vor einigen Jahren ein hochl. Consistorium mit Verbesserung der Catechisation umgegangen, wie hat man auch sogar mit Predigen sich opponirt? sonderlich hat es Hr. M. Zahn gethan am 28. Juli 1696. Und da man endlich auf Verordnung des hochl. Consistorii einige Catechisation eingehen müssen, so will ich einen jeden Verständigen urtheilen lassen, ob es weiter gehet, als auf die äußerliche Historie vom Glauben, und ob man da auf ein thätiges Christenthum ernstlich dringe, und ob solches zum Unterricht der rohen Jugend, ich geschweige des übrigen Volks, nur einigermaßen hinlänglich sein könne, da es frigide getrieben wird? Darüber genugsame Klage ist geführt worden, auch wohl von solchen, welche bei dem Churf. Consistorio sitzen, und ihnen sonst gar nicht zuwider sind. Ob man in den gewöhnlichen Catechismus - Predigten bei dem Zweck der Vorfahren bleibe, und die fundamenta doctrinae Christianae sein recht lege und repetire, oder ob man nicht von solchem Zweck großen Theils abgehe und Zank predige (wie man heuer die Leute für der Schulkirche gewarnet), lasse ich Verständige urtheilen. Ich bekenne frei, daß ich gewiß glaube, daß das Ministerium in Halle an der großen Unwissenheit des Volks und der Jugend selber schuldig ist, und folglich auch an allen deren Sünden und Lasten, die aus solcher Unwissenheit entspringen, und daß sie Gott dem Herrn demmaleinst schwere Rechenschaft werden geben müssen, daß sie ihre Kräfte nicht besser daran gestreckt, die Leute im Worte Gottes zu unterrichten. Nun urtheile man selbst, ob sie dann ihr Amt zur Genüge thun, als es die höchste Nothdurft erfordert?

§. 5. Betrachte ich, wie die Hrn. Prediger in Halle sich bei anderer Gelegenheit, da sie eine gute und erbauliche Lehre führen könnten, verhalten, so erkenne ich, so viel ich davon vernommen, daß solches für Gott eben so wenig bestehen möge. Die Abhandlungen sind mehrentheils mit seltsamen Historien und mit heidnischen, auch oft anzüglichen Dingen angefüllt, daß man auch aus denen, die in Druck gegeben sind, so viel mir zu Handen kommen, wenig Erbauung nehmen kann. Man führt die Leute auf keine rechte *exposition* des Christenthums, sondern lobet wohl diejenigen als sonderbare Glaubenshelden, die nicht viel scrupuliren, da man doch bedenken sollte, was zu wahrer Buße und Untersuchung seiner selbst gehöret, und wie durch dergleichen unbedachtsame Elogia die Leute in ihrer Sicherheit gestärket werden können. Bei Kranken wird, so viel mir bis dahero davon wissend worden, keine genugsame Untersuchung ihres Zustandes angestellt, noch nach dessen Erforderung hinlänglicher Ernst gebraucht. Noch unlängst ist mir ein solch Exempel von Hrn. Thielens des Materialisten Frauen bekannt worden, da der Mann Hrn. Dr. Oleario den Zustand der Frauen vorher gründlich berichtet, er aber beide Mal, da er da gewesen, oben hingefahren, und nicht mit Ernst dahin getrachtet, die Frau zur rechten Erkenntniß und Bereinigung ihres Zustandes zu bringen, sondern allerlei andere weltliche Dinge mit dem Manne geredet: wie ein solches der Mann selbst, weil ich vorhin seine Verheirathung mit dieser Frau bei sich ereignenden Schwierigkeiten auf Ansuchen der Frauen selbst befördert, wehmüthig geklagt, und es nicht leugnen wird. Ihre Conversation auf Gastereien und sogenannten Ehrengelagen ist den Leuten nicht genugsam erbaulich und besserlich, so, daß sich manchmal andere daran geärgert, wenn sie zu allerhand unziemenden Neben stille geschwiegen oder gelächet, oder sie nur oben hin und mit Lächeln bestraft, wo nicht gar selbst unnützen Scherz und Kurzweil mit getrieben. Neben sie mit Leuten besonders, so pflegen sie sie

gerne zu warnen, daß sie ihre ordentliche Prediger nicht verachten, noch anderswo in die Kirche gehen sollen, wie ebenfalls noch jüngst bei Hr. Thielen von Hrn. Dr. Oleario geschehen, welches ein schändlicher und Predigern gar unanständiger Ehrgeiz ist, sonderlich da sie mit Dank erkennen sollten, daß mancher nach Glaucha und in die Schulkirche gekommen, der sein Leben geändert, und frömmere worden, wie viele dergleichen Exempel ihnen dargestellt worden, und sie selbst nicht werden leugnen können. Was thun sie dann anders damit, als daß sie wider Gott streiten und die Leute an ihrer Bekehrung verhindern? Daß aber Leute aus Glaucha in ihre Kirche kommen, das können sie wohl leiden, davon wir doch bisher sehr großen Schaden und Hinderung in unserm Amte gehabt, wie ich mich darüber in der Predigt am Tage der Reinigung Marias, darüber sie mich belanget, Noth halber beklagen müssen, da sonst Niemand mit Bestand der Wahrheit sagen kann, daß wir es Jemanden verdanken, so er in eine andere Predigt gehet, sondern es dem danken wollten, der uns unsere Gemeinde frömmere machen wollte. Ich meine ja, es wäre ihnen bei solchen Umständen wohl zu gönnen, daß sie erkennen möchten, wie viel sie Besserung nöthig haben?

§. 6. Was ferner die Administration des heil. Abendmahls und das dazu zu rechnende Beichtsitzen und Absolviren betrifft, so bekenne ich frei und ungeschweuet, daß die Hrn. Prediger in Halle weder mit dem Abendmahle des Herrn, noch mit der Absolution als getreue Haushalter umgehen, und dadurch das schwere Gericht Gottes über sich, über die Stadt und über das Land bringen, und, wenn sie nicht vor solche schwere Sünden Buße thun, sich und viele andere mit ihnen in die ewige Verdammniß stürzen werden. Denn es müßte wohl ein sonderlicher Casus sein, daß sie jemandem die Absolution und das heil. Abendmahl versagen sollten, und werden sie selbst wenig Exempel, manche auch wohl gar keine nennen können, welchen sie die Absolution verweigert. Unsgemein werden traum alle ohne Unterschied bei ihnen dazu gelassen, dadurch sie sich denn fremder Sünden theilhaftig machen, den theuren Namen der heil. Dreifaltigkeit mißbrauchen, und das Abendmahl des Herrn entheiligen. Die Spielleute, die bei allen Saufgelagen und Nachtschwärmereien aufwarten, und also sind instrumenta luxuriae, auch auf Befragung, ob sie von denen verbotenen Sünden=Dienste abstecken wollen, nicht dazu zu bringen sind; die Säufer und Spieler dergleichen werden doch alle admittiret. Wie manche sind in der Stadt, ja wohl im Lande wegen ihres Epicurischen und Scurrilischen Lebens beschrieen, sie legen ihnen aber einmal nach dem andern die Hand auf den Kopf, uneingedenk der theuern Worte des Apostels 1. Tim. V, 22., welche man gewiß bei dieser Handauflegung auch zu bedenken hat. Kartenmacher und Glückstöpfer leben offenbarlich in keinem christlichen Beruf, weil sie nichts thun zu Gottes Ehren noch zu des Nächsten Nutzen, sondern vielmehr zum Schaden und zur Sünde dienen. Nichts desto weniger werden sie von ihnen absolviret; ja da ich gar den damals in meiner Gemeinde wohnenden Glückstöpfer nicht annehmen wollen, ist er bis fast an sein Ende (da der arme Mensch an einem andern Orte in einem Stalle todt gefunden worden) in der Moritzkirche zur Beichte und zum Abendmahl gelassen worden. Werden denn nicht am jüngsten Gerichte die zu St. Moritz Rechenschaft geben müssen, daß sie den Mann in seinen Sünden gestärket, bis ihn Gott also hingerissen? Und ist es ja gewiß erschrecklich, daß man in Halle, sonderlich zu St. Moritz, diejenigen angenommen und absolviret, welche wir entweder wegen ihrer gar groben Unwissenheit oder offenbaren Werke des Fleisches abgewiesen haben, daß auch solches durch etliche Befehle des hochlbbf. Consistorii ihnen hat müssen untersaget werden. Wir haben solcher Leute bei der hochlbbf. Commission und Kirchen=Visitation zu Glaucha für nun fast 3 Jahren beinahe 70 angegeben, die mehrentheils bis dahin von ihnen wären absolviret, und

also in ihren Sünden gestärket worden. Haben wir nun damals von unserer kleinen Gemeinde wirklich auf 70 Personen darstellen können, welche man im hochlöbl. Consistorio und in specie Hr. Dr. Olearius selbst offenbarlich dafür erkannt hat, daß wir sie mit Rechte abgewiesen, und die Leute ihr Wesen ändern müßten, oder nicht admittiret werden könnten, (dazu doch noch nicht einmal diejenigen gerechnet worden, die wir zwar auch nicht admittiret, so aber darauf eine Aenderung von sich spüren lassen, und also von uns angenommen worden): wie viel müßten nun in der Stadt von ihnen abgewiesen werden, wann sie recht mit dem Beichtstuhl umgingen, eine rechte Untersuchung aufstellten, ob die Leute würdig wären oder nicht, und die Unwürdigen ohne Ansehen der Person abweisen? Eine in Glaucha wohnende Leierfrau, die des Sonntags und sonst ihre Leier nimmt, und damit in die Schenken gehet und aufwartet, daß billig ein jeglicher ehrbarer Mensch an solcher unanständigen Sache einen Abscheu hat, die hat Hr. Dr. Stißer absolviret. Christian Fiedlern, einen rechten epicurischen und dazu unwissenden Menschen, haben sie zu St. Moritz admittiret. Hans Christlichen, der mit seiner Mutter und Bruder lange Zeit in Proceß gelegen, dazu dem Gesoffe ergeben ist, ist von ihnen admittiret worden. Melchior Krügers auf dem Steinwege zu Glaucha ältesten Sohn, der mit seinen Eltern in Proceß gelegen, und großen Ungehorsam gegen sie bewiesen, daß er auch deswegen von uns ist vom Abendmahl zurückgehalten worden, hat Hr. M. Schäfer angenommen, obgleich der Vater ihm Nachricht von des Sohnes Verhalten ertheilet, und ihn zurückzuweisen gebeten hat. Den Schweinschneider auf dem Strohhofe, der sich eigenthümlich von seinem Weibe geschieden, und sich durchaus mit derselben nicht versöhnen wollen, ob sie ihm gleich die Versöhnung angeboten und alles abgeben, auch ihm damals gar ernstlich zugeredet, wie ich solches Hrn. Dr. Oleario gemeldet, lassen sie doch zu St. Moritz zum Abendmahl gehen. Noch bis auf diese Stunde nehmen sie in der Stadt die bösen Wirthe und Schenken, die in Glaucha nicht angeessen sind, ungeachtet des unordentlichen Wesens in ihren Häusern, im Beichtstuhl an, als ob sie sich nicht schon genug an denen, die in Halle wohnen, versündigt, e. g. Puzern den Rosenwirth, Daniel Hörnern &c. Anderen, an denen man noch wohl einigen Ernst im Christenthum erkennen könnte, setzet man im Beichtstuhl zu mit vielen Fragen, warnet sie für denen Predigern in Glaucha, beschweret sich über Verachtung &c. Ja man absolviret wohl Leute, und tritt darauf auf die Kanzel, saget, es sei eine Person unter denen Communicanten, welche das Gericht essen und trinken würde bei dem Abendmahl, so sie hinzukäme, sie sollte gewarnt sein &c., gleichwie Hr. M. Nicolai vor kurzer Zeit mit des Salzläders Gödecken Frau ein solch Spiel getrieben hat. Ist sie unwürdig, warum hat man sie denn absolviret? Warum soll sie aber unwürdig sein? Weil sie zu Glaucha in die Kirche gehet? Hr. M. Schäfer hat wohl eher die Leute im Beichtstuhl aus dem Terentio getröstet, wie einer bei dem Consistorio solches für etlichen Jahren gemeldet. Vor einiger Zeit will einer, der es nicht leugnen wird, bei Hr. M. Schäfern beichten: da er nun nahe dabei stehet, da Hr. M. Schäfer anderer Beichte höret und ziemlich laut redet, so höret er, daß die Anrede lautet de causis naturalibus ventorum &c. Item von einem großen Loch in Norwegen, das man auf keine Weise ergünden könnte &c. Item daß er zu einer alten Frauen gesagt: weil sie in der menschlichen Societät nicht viel mehr taugete, indem sie ein krumm und abscheulich Maul hätte (da ihm zwar unbekannt wäre, ob ihre Eltern oder wer sonst schuld daran sei), so sollte sie sich desto mehr beschleißigen Gott zu gefallen. Was kann bei solchem Vortrag die application erbauen? Darnach da dieser selbst hineingetreten, nimmt er die Rede von der Frage: ob die Thiere rationem hätten oder nicht, es würde solches viel pro et contra disputiret, wäre aber ausgemacht, daß sie keinen

Verstand hätten, welches er dem Beichtkinde selbst zu bedenken überlassen. Soll man sich nicht vor solchen Dingen entsetzen? Ach die armen Schaaf, die mit solchen Hirten versorget sind! Siehet man wohl, daß einigen, die ein unordentlich Leben führen, einige Zeit zur Probe gegeben wird, da man erst versuchte, ob auch die so oft ohne erfolgenden effect versprochene Besserung einmal geleistet werden wollte, ehe man ferner mit Verläumdung der Absolution und mit Darreichung des heil. Abendmahls zuführe? Das die *et liberasti animam* soll alles ausmachen, da doch ein Prediger nicht alleine mit dem Worte, sondern auch mit den Sacramenten treu umgehen solle, und die Perle nicht vor die Säue, noch das Heiligthum vor die Hunde werfen. So wird auch ja das besondere Zureden nicht genugsam ausgeliebet; und bestraft man wohl auf der Canzel diese und jene Dinge, darüber man die Leute noch nicht besprochen hat. Wendet man wohl recht Fleiß an, daß diejenigen, so in Haber und Streit, sonderlich in Injurien-Proceessen mit einander liegen, erst recht gründlich ausgehöhet werden? Es hat Hr. Thiele der Materialist ohnlängst Hrn. Dr. Oleario bei oben angeführter Gelegenheit sein eigen Exempel vorgehalten, wie er wohl gewußt, in welchem bitteren Streit er gelebet habe, und doch, da er zur Beichte kommen, ihn nicht mit einem Worte gefragt habe, ob er sich auch mit seinem Segner herzlich versöhnet. Mit der heil. Taufe gehet es denn auch nicht viel besser her, und ist mir noch kein Exempel bekannt, daß sie einen notorischen Sünder von dem Taufzeugniß zurückgehalten hätten, ohnerachtet es Hr. Dr. Olearius an uns gebilget, da wir solches ein und andere Mal gethan haben. Es können auch die Hrn. Prediger in Halle nicht sagen, daß sie diejenigen, so zum ersten Male zum heil. Abendmahl gehen, vorher genugsam quoad scientiam et conscientiam exploriren. Da nun so viel 100, ja 1000 Kinder in Halle in aller Frechheit und ohne Christliche Zucht, weil sich leider niemand sehr um die Erziehung der Jugend bekümmert, aufwachsen, und dann sogleich von den Hrn. Predigern zum heil. Abendmahl gelassen werden, ohne daß sie sich die zu einem so wichtigen Werk erfordernte Zeit dazu nehmen, auf den rechten Grund zu kommen, ob sie auch zur Genüge unterrichtet wären, und den Unterricht bei sich zur gehörigen Kraft der Prüfung kommen lassen, so ist ja leichtlich zu schließen, was endlich für ein Gremel der Verwüstung daraus kommen müsse. So wird auch sonst keine genugsame exploration der Beichtkinder angestellt, daher diejenigen, so in Glaucha nicht angelesen sind, und sich vorher nicht gern unserer Prüfung unterwerfen wollen, in Halle gehen, und wohl selbst die Ursache sagen: Sie fragten nicht erst so scharf, sind zufrieden, wenn sie ihre Beichte herfagen können. Wir haben manchmal im Beichtstuhl Leute wegen Unwissenheit abgewiesen und sie gebeten, daß sie zu uns kommen und erst bessern Unterricht von uns annehmen möchten. Es sind aber solche gleich in Halle zu den Hrn. Predigern in den Beichtstuhl gegangen, welche sie denn ohne Verweigerung absolviret haben. Es ist ja ihnen vielmals an die Hand gegeben worden, daß sie doch bei ihnen ordnen möchten, daß sich die Beichtkinder erst angeben müßten, damit sie dieselben erst recht exploriren, und also die Unwürdigen abhalten, die Würdigen admittiren könnten: aber man hat sich zu solcher löblichen Ordnung nicht verstehen wollen, obgleich ein jeder verständiger Mensch leichtlich begreifen kann, wie hochnützig solches sei, wenn man nicht aus der Kirche, wie der seel. Lutherus redet, einen Sautrog machen will. Ja da solche höchnützhige Angebung der Beichtkinder, und dazu gehörige Exploration in einem besondern Churf. Edicto allen Predigern im Herzogthum Magdeburg ist befohlen, und zugleich eine Ermahnung an die Beichtkinder verordnet worden, thun die Hrn. Prediger in Halle, als ob sie davon exempt wären, und dessen nicht bedürften. Fühlen sie denn gar keine Last des Gewissens von dem großen und seelengefährlichen Mißbrauch des Beicht-

stuhls? Sehen sie denn nicht, was sie allen Predigern im Herzogthum Magdeburg vor ein böses Exempel geben, da billig alle andere ein gutes Exempel an ihnen finden sollten? In Summa der Mißbrauch der Beichte und die Entheiligung des heil. Abendmahls ist bei dem Ministerio in Halle so evident, daß es fast unmöglich ist, daß sie es nicht an ihrem Gewissen fühlen sollten, wie denn ohnlängst, als solches einem fürgestellt worden, dieser selbst bekennet, er denke manchmal, ob sie auch dabei könnten selig werden. Das mögen wohl mehr bedenken, aber mit solchen Gedanken ist es ja gewiß in so wichtiger Sache nicht genug. Warum fänget man nicht einmal an, sein Gewissen los zu machen von solchen todtten Werken? Gott spricht zu dem Jeremia cap. XV, 19.: Wo du lehrest die Frommen sich sondern von den bösen Leuten (oder das Reine von dem Unreinen sondern wirst), so sollst du mein Lehrer sein. Dieses kann ich bei denen Hrn. Predigern in Halle nicht finden, so lange alles so durcheinander zur Beichte und heil. Abendmahl hinläuft, und man sich dazu von der Obrigkeit nicht will helfen lassen, wie es ja am Tage ist, und kein Mensch so unver- schämt sein wird, daß ers leugne. Denn so man von einem und andern sagen wollte, deren Un- zulässigkeit sogar für der Obrigkeit oder sonst offenbar worden, machet bei weitem die Sache nicht aus, sonderlich in so vollreichen Gemeinden. Man führt leider das Amt, als ob man in floren- tissimo statu Ecclesiae lebte, da man mit lauter Kernchristen zu thun hätte. Ach Gott! erbarme dich doch des großen Elends, und öffne doch vielen die Augen, damit uns deine Gerichte nicht überreifen.

§. 7. Also bekenne ich auch frei, daß ich es bisher mit großer Verwunderung angesehen, daß die Hrn. Prediger in Halle so viel unordentliches Wesen, Mißbräuche, Muthwillen, Bosheit und Greuel dulden können, und nicht mit gesammter Hand die Sache angreifen, noch solche Vor- stellung thun, daß dergleichen gänzlich abgestellt werden möge. Denn da kommet mir 1) greulich und entsetzlich für, daß, da die Kirchen solche große Capitalia haben, und sie selbst, die Hrn. Predi- ger, auch zum Theil wohl bemittelt sind, sie doch so wenig Sorge tragen, daß die Armen möchten an Seele und Leib recht versorget werden. Ist es wohl für Gott und Menschen zu verantworten, daß man die Capitalia häuſet, und läſſet so viel Arme Noth und Kummer leiden? Man lese Chry- sostomi Homiliam vom Almosengeben, so wird man finden, wie wenig solches mit dem Exempel der alten Kirchen und ihrer Bischöfe übereinstimme, die zuweilen ihre goldene und silberne Kirch- gefäße zu Gelde gemacht, nur daß die Armen nicht Noth leiden möchten. In specie halte ich Hrn. Dr. Olearium als Inspectorem keinesweges entschuldiget, daß er nicht mit allem Ernst dahin trachte, daß insonderheit von den reichen Intraden der L. Frauenkirche die Armen, deren manche fast in Hunger und Kummer verderben müssen, reichlicher erquidet werden. Für Menschen möchte das viel- leicht als ein geringes angesehen und diese und jene Entschuldigung fürgebracht werden, aber für Gott, zu welchen das Seufzen der Armen und Elenden hinauffsteiget, ist es kein geringes, sondern er wird dermaleinst sehr schwere Rechenenschaft davon fordern. Wer läßt sich wohl recht jammern, daß diese und jene Kinder bei dem Bettelstabe groß werden und dabei wohl an Leib und Seele ver- verderben? wird nicht Gott dermaleinst von den Hirten fordern, ob sie für die Rettung solcher armen Schaafe gewachtet und Sorge getragen, welche sie nun in solcher Unordnung auf den Straßen herumlaufen lassen? Wie wird man's verantworten, daß man von so großen Kirchengütern zu dergleichen nichts angewendet, wenn es auf andere Weise sich nicht finden wollen? Nicht weniger hat es mich bisher herzlich betrübet, daß die Hrn. Prediger in Halle, in specie Hr. Dr. Olearius, dem unsere mannigfaltigen Klagen und Beschwerden diewalls nicht unbewußt sind, es ansehen

können, was wir die ganze Zeit her mit den bösen Schenken in Glauca für Noth und Arbeit gehabt, und wie sehr man wegen besserer Heiligung der Sonn- und Feiertage sollicitiret, und sie sich doch dabei nicht gereget, eben als ob sie die Sache nichts angehe, da doch in der Stadt es eben so gottlos, wo nicht noch ärger zugehet. Jedermann hat sich darüber verwundert, daß, da ja etliche von denen Hrn. Predigern an dem Markte wohnen, sie das viele Jahre nacheinander zusehen können, daß viele Leute am Sonntage auf öffentlichem Markte gezechet, und ganze Bänke davon voll geseffen, so daß sie Hr. Dr. Olearius aus seinem Hause sehen können, und hier und da Trompeter und Pauker in den Häusern gehöret worden. Welch ein unordentliches Wesen gehet nicht fast täglich für auf der Pfännerstube, daß die Universität davon überflüssig Zeugniß beibringen kann? Ich habe aber noch nicht gehöret, daß von dem Ministerio solches genugsam angegriffen worden, da sie doch in dergleichen bei der Obrigkeit, die nur auf sie als Wächter zu warten pfleget, viel anrichten könnten. Ist auch gleich einmal ein Edict von der Obrigkeit gegeben worden, so haben doch die Hrn. Prediger darüber nicht gehalten durch Abhaltung der muthwilligen Verächter vom Beichtstuhl und heil. Abendmahl, daher denn auch bald wieder alles in Unordnung kommen. Hätten sie da nicht, da sie unsere Mühe und Arbeit und unser Lamentiren wegen solcher Unordnung wohl gesehen und gehöret, beitreten und einmüthiglich mit uns suchen sollen, wie solchem Unwesen gänzlich abgeholfen werden möchte? Was gehen nicht bei denen Handwerklern vor schändliche Mißbräuche im Schwange mit Tausen und anderen höchst ärgerlichen Dingen, mit Auflagen und Zusammenkünften am Sonntage und dergleichen? Ich habe solche selbst ehemals Hrn. Dr. Oleario geklagt, als man mit einem jungen Menschen aus Glauca einen solchen Tauf-Actum vorgenommen, und habe dabei beweglich sürgestellt, wie sonst noch viele dergleichen Mißbräuche in vollem Schwange gingen. Da hat er mir zugesaget, die Dinge fürs Consistorium zu bringen, welches aber meines Wissens nicht geschehen, noch solche Mißbräuche abgeschafft sind. So viel weiß ich wohl, daß ein gewisser Schneidergesell, der sein Gewissen hierin beschweret gefunden, Hrn. Dr. Olearium mehrmals gebeten, daß er doch möchte mit dahin sehen, daß dergleichen Mißbräuche möchten abgeschafft werden, da er denn wohl gute Worte gegeben und vieles zugesaget, aber sich der Sache nie mit Ernst angenommen. Wie kann ich nun schließen, daß man sich ernstlich um Rettung der Ehre Gottes bekümmere und die Profanirung des Wortes Gottes und Entheiligung der Sacramente sich mit Beirübung zu Herzen gehen lasse, da es ja abermals so große Difficultät nicht haben würde, durch eine bewegliche Fürstellung die Remedirung von einer christl. Obrigkeit zu erhalten? Ist es genug, daß man in der Predigt etwa einmal fulminiret, und o. g. auf die Fastnachts- und Brantwein-Schweifern invehiret? Sollte nicht ein ganzes Ministerium unermüdet dahin arbeiten, daß die ganze Stadt von solchen Mißbräuchen befreiet würde? Sondern da man verhoffentlich oder endlich nicht penitentem Magistratum finden würde. Wenn Jahrmärkte gehalten werden, habe ich mich manchmal verwundert, daß fast an allen Ecken Narren stehen, die öffentlich agiren und das gemeine Volk, sonderlich aber die Jugend mit ärgerlichen Wesen und schändlichen Narrentheidungen, die Christen nicht geziemen, an sich locken: welches das Stadt-Ministerium ein Jahr nach dem andern so kann hingehen lassen, und nicht trachtet, es bei dem Magistratu dahin zu bringen, daß solches heidnische und unchristliche Wesen unterbleiben möchte? Bei der Universität sind wir bald innen worden, was durch die Comoedianten und dergleichen Volk bei unserer studirenden Jugend für groß Unheil angerichtet werde, daher wir denn auch einige Mal erhalten, daß dieselben nicht agiren dürfen. Warum suchen denn die Hrn. Ministeriales nicht auch solches mit ganzem Ernst?

Sehen sie denn nicht, daß ihre Beichtkinder selbst mit hineingehen, und dadurch zu aller Ueppigkeit und bösen Lüste gereizet und verführet werden? Reden sie ihnen denn darüber nicht zu? Und thun sie dieses ja, warum bezeugen sie nicht ihren Greuel öffentlich, den sie daran haben? Und warum suchen sie nicht die Sache gar aus dem Grunde zu heben? Oder will man auch warten, bis Gott ein Feuer darunter schide, wie er vor etlichen Jahren zu Copenhagen gethan hat, ob andere ein Exempel daran nehmen möchten? Gewiß, wer nur etwas bei sich fühlet von der großen Seelengefahr bei so öffentlicher Verführung, oder nur auf Gottes unausbleibliche Zorngerichte reflectirt, kann ja dieses nicht so obenhin ansehen. Daher nicht zu verwundern, daß denn die Leute sprechen: was sagen denn die Hrn. Prediger dazu? Als vor einigen Jahren eine Kirchen-Visitation in Halle gehalten worden, haben Verständige mit Verlangen darauf gewartet, was dieselbe vor einen effect haben würde. Aber man hat nicht gesehen, daß die alten Mißbräuche und Greuel nach derselben Zeit unterblieben oder nur weniger würden. Ja, können wohl die Hrn. Ministeriales mit gutem Gewissen sagen, daß sie sich bei solcher Visitation zusammengethan, den elenden und verderbten Zustand in der Stadt in der Furcht des Herrn erwogen, diese obbenannte und viele andere nicht geringere Mißbräuche denen Hrn. Commissariis mit Ernst und Nachdruck vorgestellt, und durch dieselbe dem hochlöbl. Consistorio fürtragen, und um Remedirung bitten lassen? Da es nun immer so bei dem alten Schlendrian bleibt, und sie doch immer so fein stille und geruhig dabei sein können, wie kann ich gedenken, daß sie sich, wie Predigern gebühret, um den Schaden Josephs bekümmern; dannenhero kann ich anders nicht als frei bekennen, daß durch der Hrn. Prediger in Halle ihre Somnolenz das gottlose Wesen immer mehr überhand nehme, und die schweren Gerichte Gottes werden über Stadt und Land gebracht werden.

§. 8. Und so bekenne ich auch ferner, daß ich an keinem Prediger in Halle ein rechtes Fürbild der Herde finde im Glauben und in der Liebe und in der Kraft des heil. Geistes. Es ist nicht genug, daß man einem Prediger nichts Böses nachzusagen weiß, sondern Christus fordert von den Lehrern insonderheit, daß sie sollen das Licht und Salz der Erden sein und viele Früchte bringen, damit sein Vater geehret werde. Solche Früchte finde ich nicht an ihnen, ja im Gegentheil, wie aus dem schon Angeführten überflüssig erhellet, manches, das mit der Heiligkeit des Amtes nicht übereinstimmt. Das größte Kergerniß wird von ihnen guten Theils dadurch gegeben, daß sie ihre Häuser nicht göttlich regieren, sondern die Ihrigen in aller Hoffart und Eitelkeit in großen Thürlen und Federbüschen einhergehen lassen, daß jedermann spricht, wenn sie auf solche Laster schelten, sie sollten ihre eigene Weiber und Kinder ansehen und die erst bessern, wie noch so gar neulich bei einem Leichenbegängniß das gemeine Volk mit großer Verwunderung auf eines Pfarrers Tochter gesehen (da sie sich so gar eitel aufgeführt) und gesagt: sind das Priestertöchter! Ich habe mich selbst darüber verwundert, wenn ichs mit meinen Augen gesehen, daß der Hrn. Prediger Töchter allhier wie die weltlichen Staats-Damen gehen, und es auch ihren Weibern nicht an unnöthiger Kleiderpracht fehlen muß. Das siehet ja die ganze Stadt, und wird von ihnen nicht gebessert, wie können sie denn auf solche Weise etwas erbauen? Andere Laster möchten noch für vieler Augen verborgen sein, und daher auch solchen offenbaren Schaden nicht bringen, dieses aber ist offenbar: wenn die ganze Stadt davon redet, daß des Pfarrers Frau mit ihren Töchtern sich in den Weinkeller oder sonstin herumführen lassen, was kann das vor Erbauung geben? Aber auch aus dem Bezeugen, welches ich diese 7 Jahr her und drüber an denen Hrn. Predigern selbst wahrgenommen, habe ich keine Spur finden können, daß sie selbst wahrhaftig zu Gott bekehret wären,

die wahre Herzensbuße und Veränderung geschmecket in einer wahrhaftigen Verleugnung der Liebe der Welt, und im Stande der neuen Geburt lebeten, und nicht das Ihrige, sondern das, was Jesu Christi ist, allein und von Herzen sucheten. Ich habe durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, der ich allein alles zuschreibe, und die ich ja nicht verleugnen kann, aus eigener Erfahrung erlernt, daß die Befehrung ein wichtiger und größer Werk sei, als sich an ihnen noch zur Zeit befindet. Ob ich wohl hierbei nicht leugne, daß nicht eben des einen Zustand so beschaffen sei, wie des andern, sondern einer tiefer in diesem, der andere tiefer in einem andern Laster steckt. Was der Hr. Consist.-Rath Bode mit Hrn. Dr. Oleario und Hrn. M. Nicolai von dem Leben der Hrn. Prediger frei gesprochen, kann das hochlöbl. Consistorium nach Gefallen selbst von ihnen vernehmen. Ich hoffe dennoch nach der Liebe, daß einer und der andere unter ihnen wohl überzeugt ist von dem elenden und verderbten Zustande des Christenthums, ja daß auch wohl einige sehen mögen, daß es unter ihnen selbst, den Hrn. Predigern, nicht allerdings stehet, wie es stehen solle, und daß es mit mehreren Ernst müsse angegriffen werden, wenn ein thätiges Christenthum in den Schwang gebracht werden solle. Ja es hat sich auch ein und anderer wohl vernehmen lassen, daß er überzeugt sei, es werde von mir kein Irrthum, sondern die Wahrheit gelehret. Inzwischen obgleich solche wohl von der Wahrheit überzeugt sind, kann man auf dergleichen Bezeugung sie doch nicht flugs dafür halten, daß sie durch das Wort der Wahrheit gezeugt sind. Denn die Pharisäer glaubten auch zum Theil, aber sie bekannten es nicht, aus Furcht für den Juden: also werden auch solche von der Menschenfurcht gehalten, und wollen Gott nicht die Ehre geben, die Sache selbst anders als bisher anzugreifen, sondern stehen noch immer vor einem Mann wider mich, wie sie sich denn in ihrer Klageschrift alle mit Namen unterschrieben. Zum wenigsten meinen sie, ich weiß nicht was für Ursach einer Klage wider mich zu haben, daß ich einmal vom Ministerio zu Halle auf der Kanzel ein paar wahrhaftige Worte ausgesprochen; da sei es in modo versehen. Ich frage aber einen jeden Verständigen, der diese meine Bekenntniß erwäget, ob die Schwären und Eitelheiten noch nicht reif genug worden, daß man sie einmal ausbrücken müsse? und ob es nicht vielmehr zu verwundern, daß ich so gar wenig davon gesagt, da mein Herz so voll davon gewesen, und so viel Wehmuth darüber gehabt? Können denn gleich sie noch mit den andern aus Menschenfurcht heucheln, so ist es doch mir nicht möglich gewesen. Da sie nun also viele Jahre her beständig für einen Mann gestanden, und noch stehen, und eine einmüthige Widerwärtigkeit blicken lassen, so muß ich ja nothwendig also schließen, daß entweder Christus nicht in mir sei, oder daß er nicht in ihnen sein müsse; denn Christus kann nicht wider sich selbst streiten, und ein Reich kann nicht mit ihm selbst uneins sein, sondern Christus spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Erkennen die Herren Prediger in Halle, daß Christus in mir ist, warum streiten sie wider mich? Erkennen sie aber, oder meinen, daß Christus nicht in mir ist, wie aus ihrer beständigen Widerjeglichkeit man abnehmen sollte (daran mir zwar wenig gelegen, als der ich meines Grundes gewiß bin), so können sie mir auch nicht anmuthen, daß ich sie für wahrhaftige Christen halte und erkenne, geschweige, daß ich sie dafür halten sollte, daß sie das Amt eines evangelischen Lehrers und Dieners Christi recht ausrichteten. Ist aber etwa bei einem und dem andern noch ein guter Grund verborgen (der doch bei einem Prediger sich zeigen sollte), so Sorge ich nicht, daß ich mit dieser meiner Bekenntniß solchen umstoßen werde. Aber eine jegliche Pflanze, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Will jemand unter ihnen Christo von Herzen nachfolgen, so muß er die Wahrheit bekennen.

nen und sein Creuz auf sich nehmen; sonst heißt es wohl: Euch hasset die Welt nicht, mich aber hasset sie, denn ich strafe ihre Werke, daß sie böse sind. Es hat in specie Hr. Dr. Olearius nicht allein aus meinen mit ihm vielfältig geführten Discursen, sondern auch vornemlich vor mehr als 2 1/2 Jahren in der damaligen Glaubhaischen Kirchen-Visitation meine Unschuld und Aufrichtigkeit in Lehre und Leben zur Genüge erkannt, und ist dergestalt davon überzeuget worden, daß er auch für dem Altar der ganzen Glaubhaischen Gemeinde solches frei und öffentlich bezeuget, und sie sehr gewarnet, daß sie sich nicht ferner an uns versündigen sollten. Er hat auch unsern Ernst und Fleiß, den wir in Führung unsers Amtes angewendet, und unser Leben und Wandel selbst bekennen müssen, nachdem er gesehen nebst denen übrigen Hrn. Commissariis, wie auch von denen allerwidrigst gesinnten Leuten und bei einer sehr genauen und scharfen Untersuchung nichts dagegen aufgebracht werden können. Da hätte ich denn nun gehoffet, er würde sich solche Ueberzeugungen dazu dienen lassen, daß er Gott die Ehre gebe, und denen sämtlichen Hrn. Ministerialibus bezeuget, wie er es gefunden, sie von aller ferneren Widersehung mit rechtschaffenem Ernst abmahnete, und ihnen allen mit eigenem Exempel fürgieng, sich des Schadens Josephs auch ernstlich anzunehmen, und die Sache mit gesamelter Hand anzugreifen. Aber es ist solches keinesweges erfolgt, und da Hr. Dr. Olearius als Inspector und Praeses bei der Commission ja dahin hätte bemühet sein sollen, daß unsern zum Theil wichtigen petitis förderlichst deferiret würde, sind solche bis 2 1/2 Jahr liegen geblieben, unsers vielen sollicitirens, so wir bei ihm auch mündlich gethan, unerachtet. Wir haben eine greuliche That von Hans Trotschens Sohne damals angezeigt. Solche ist um dieser Verzögerung willen nun ganz unbestraft geblieben; der Mensch aber ist dadurch so viel sicherer worden, daß er in andere grobe Sünden gefallen, und um dieser willen vor geraumer Zeit zu Siebichenslein gefänglich gehalten worden, da er auf der Folter so viel bekennet, daß man zweifelt, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Einen andern Casum von einem Namens Eißfeld, wodurch die Gemeinde zum größtlichen geärgert worden, haben wir ebenfalls angezeigt, welcher auch ganz nicht gestraft worden, bis er endlich mit Weib und Kind selbst weggezogen, und also das Aergerniß auf der Gemeinde geblieben ist. Viele Mißbräuche haben wir damals angezeigt, welche so lange niemand geahndet, und die dahero immer fortgetrieben worden, die weil die resolution auf unsere Fürsstellung bis in die 2 1/2 Jahr ist aufgeschoben worden. Den höchst elenden und jämmerlichen Zustand unserer Schulen haben wir ad oculum demonstrirret, und hat auch Hr. Dr. Olearius erkennen müssen, daß der Cantor ganz inidoneus sei zu christlicher Erziehung der Jugend; und habe ich endlich, da alles nichts versangen wollen, dem Hrn. Dr. Oleario frei gesagt, ich hätte nun das Meinige gethan, und wollte demnach keine Verantwortung mehr auf mir haben, daß unsere Schulkinder in Glaubha verwahrloset würde, sondern es ihnen ins Gewissen schieben, worauf er zwar geantwortet: Er wolle es auf sein Gewissen nicht nehmen; doch hat er sich auch weiter nicht darnach umgesehen, sondern uns den verderbten Zustand der Schulen über dem Halse gelassen, bis wir endlich selbst um einen Adjunctum Rectoris Ansuchung gethan. Wie könnte ich denn vor Gott und nach der Wahrheit sagen, daß ich mich seiner Inspection recht zu erfreuen gehabt? Ich habe vielmehr also schließen müssen: Geschiehet das bei mir, da wir die Nothdurft unserer Gemeinde und Schule so nachdrücklich fürstellen, daß man so wenig wirklichen Beistand findet, wie muß es an andern Orten zugehen? Ich muß zwar bekennen, daß ich durch des Hrn. Dr. Olearii äußerliche Freundlichkeit, gute Worte und schöne Verheißungen manchmal betrogen worden, daß ich ein recht gut Herz zu ihm, und zwar noch mehr als zu andern gefasset und gehoffet, daß alles vorige

zu meiner großen Freude nicht würde unverbessert bleiben, wie ihm denn selbst bewußt ist, wie offenherzig ich mich manchmal gegen ihn herausgelassen, so aus keiner Falschheit, sondern aus aufrichtiger Liebe geflossen zu sein versichern kann, zumal ich nie etwas mehr bei meinem Amte gewünscht, als einen solchen Inspectorem an ihm zu haben oder zu überkommen, welchen ich mich in einem wahren Vertrauen submittiren könnte: aber ich bin dann bald wieder betrübt worden, daß der effect nicht mit denen Worten übereingetroffen, welches, wann es nöthig ist, mit einem und dem andern Exempel erwiesen werden kann. Es ist nun das dritte mal, daß nomine totius Ministerii er eine gerichtliche Klage wider mich geführt, und als dux et autor denen übrigen Ministerialibus fürgegangen. Wie kann man denn einen bei solchen Umständen, welches mein Anliegen ich nicht ohne Behmuth ausschütten muß, für einen bekehrten Christen halten? Wie kann man dergleichen guten Worten Glauben zustellen, und nicht vielmehr solches für eine greuliche Heuchelei halten? Siehet er nicht für Augen, mit welcher Mühe, Arbeit und Verleugnung ich durch die Gnade des Herrn mein Amt führe? (denn nicht mir, sondern der Gnade Gottes schreibe ich von Herzen alles zu). Kann er nicht sehen, daß ich alle meine Kräfte daran strecke, daß ich der Stadt und dem Lande nützlich und dienstlich sein möge? Hat er eine böse und unverantwortliche That jemals an mir gefunden? Was wird denn der gerechte Richter am jüngsten Tage dazu sagen, daß er nicht besser erkennen will das viele Gute, so er bishero durch seine Barmherzigkeit durch meinen geringen Dienst gewirkt; davon er ja wahrhaftig selbst überzeugt ist, und nicht anders kann als es bekennen muß. Sündiget er denn nicht damit wider sein eigenes besseres Wissen und Gewissen, daß er mir nicht anders unter die Arme greift? Mir ist es zwar ein Geringes, daß ich bei meiner redlichen intention nicht besser secundiret werde, und nicht allein das ganze Ministerium in beständigem Gegensatz beharret, sondern auch viele andere dadurch sich verleiten lassen, sich auf tausenderlei Weise an mir und meinem Amte zu veründigen: denn Christus hat kein ander prognosticon seinen wahrhaftigen Nachfolgern gestellet. Aber denen, die sich also veründigen, ist es nicht gut; der Tag wirds klar machen, gegen wen man gestritten.

§. 9. Es möchte jemand gedenken, daß ich und andere so zank- und streitsüchtig wären: aber haben mich nicht die Hrn. Ministeriales mit Schelten und Schmähen auf den Kanzeln empfangen, sobald ich herkommen? Und da sie in der damaligen Churf. Commission erkennen müssen, daß sie Unrecht gethan, und selbst durch Ablesung des Recesses von der Kanzel der Unschuld Zeugniß gegeben, haben sie es nicht darnach wieder angefangen, wo sie es gelassen? Continuiren sie nicht solches bis auf den heutigen Tag und warnen die Leute für uns, beides öffentlich und besonders und zwar specialissime? Hingegen können sie ja nicht sagen, daß ich Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern vielmehr habe ich gehoffet, sie würden endlich durch Geduld überwunden werden, sonderlich wenn sie so vielmal in der That ersühnen, daß sie uns Unrecht gethan hätten, und die Sache sich anders verhielte, als ihnen zuweilen etwa beigebracht worden. Ich meinte auch, sie sollten durch den Segen, den mir Gott im Amte verliehen, der ja so evident ist, daß sie ihn unmöglich leugnen können, auch was den äußerlich verbesserten Zustand der Glaubhaffigen Gemeinde betrifft, endlich überzeugt werden, daß Gott mit im Spiel sei, und sie sich also seinem Werke vergeblich widersetzten. Aber sie sind allemal bei ihrer Wibrigkeit blieben. Als ich im vorigen Jahre nur wunschweise in der Predigt von den Vorboten der Gerichte Gottes der Hrn. Prediger in Halle gedacht, ließen sie mich durch Hrn. Dr. Olearium deswegen beschreiben. Ich antwortete: Die Predigt würde gedruckt, dann möchten sie darüber urtheilen, ich wollte meine Worte weder exousiren noch

defendiren: aber wenn die Sache zur Sprache käme, würde ich das frei sagen, daß sie nicht thäten, was sie thun sollten und thun könnten. Ich bewies solches auch mit einem und dem andern Exempel und zeigte, wie das mir und meinem Collegem in unserm Amte eine große Hinderung gebe, ich hat endlich dem Ministerio nur wieder zu sagen, daß ich nichts suchte, als daß sie mit gesammter Hand und in rechter Einigkeit das Werk des Herrn angriffen, und uns nicht allein alles über dem Halse ließen. Solches versprach mir Hr. Dr. Olearius dem Ministerio wieder zu sagen. Obs geschehen, weiß ich nicht! Den effect habe ich nicht gesehen. Es ist auch mit Hr. Dr. Stifern Gelegenheit von jemanden zu einer Conferenz gesucht worden, hat man sie wohl erlangen können? Ja, hat man nicht bei einer Gelegenheit denen sämtlichen Ministerio antragen lassen, obs nicht Sache, daß man zu gewisser Zeit conferirte, und darinnen fortführe, auf daß man beiderseits sich expectoriren könnte? Noch unlängst habe ich mit den Hrn. Predigern zu St. Moritz Gelegenheit zu einer Conferenz gesucht, und es ihnen wirklich antragen lassen. In specie habe ich mich bei einem Leichenbegängniß gegen Hrn. M. Schuhmann dergestalt herausgelassen, und er sich gegen mich, daß ich ferner nicht gezwweifelt, es würde zu einer freundlichen Unterredung kommen, und folglich viel Gutes zum gemeinen Besten daraus entstehen, sonderlich da der Hr. M. Schuhmann gegen unterschiedliche Personen bezeuget, daß er ein Verlangen habe, daß er mit mir conferiren möge, und daß es die Wahrheit sei, was ich lehrte u. Aber ich habe es auch dahin nicht bringen können, sondern Hr. Dr. Olearius hat ihn abgehalten und ihm verboten, sich mit mir einzulassen, laut Hrn. M. Schuhmanns seiner eigenen Aussage. Wie kann der Hr. Dr. Olearius das verantworten? heißt das den Frieden suchen, oder eine faction hegen? welcher verständige Mensch kann ihm das billigen, daß er noch am Sonntage Quasimodogeniti die Leute gewarnt, daß sie nicht in die Vorstädte in die Kirche gehen sollten, und die Leute bereden wollen, als wenn sie den Weg zur Hölle giengen? Ist das nicht ein Pabstthum, daß die Leute nicht hingehen sollen, wo sie meinen gute Erbauung für ihre Seelen zu finden? Es erwäge denn doch ein jeglicher unparteiisch, an welcher Seiten die Lust zum Gezänke und an welcher die Liebe zum Frieden sei. Haben wohl die Hrn. Ministeriales etwas gethan oder sich bemühet, daß eine wahrhaftige Einträchtigkeit möchte gestiftet werden, welches doch von mir und anderen angeführtermassen mit aller Aufrichtigkeit gesucht ist! Eine vergebliche Contestation ist es, die sie in ihrer Klageschrift gebrauchet, daß sie von Herzen gewünschet, ihr Amt in Friede und Ruhe auszurichten, so lange sie ipso facto stets das Contrarium beweisen, wie solches genug gezeiget ist.

§. 10. Es abhorriret auch mein Gemüthe noch bis auf diese Stunde keinesweges von Liebe und Einigkeit. Das ist aber mein eigener Wunsch, daß die Einigkeit auf dem rechten Grund gebauet werde. Ehe nun die in dieser meiner freimüthigen Bekenntniß exprimirte, und sonst mit dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, streitende Dinge abgestellt werden, ist es ja unmöglich, daß ohne Heuchelei sie Frieden halten können. Man bekehre sich aber von Herzen zu Gott, so hat aller Streit ein Ende. Von Conferenz und mündlicher Besprechung und so sonst etwas ist, das zum Frieden dienen mag, will ich mich niemals entziehen. So man einen Mißverstand gegen mich hat, bin ich bereit es anzuhören, und mit gebührender Bescheidenheit zu beantworten, wenn man nur nicht immer fortfahren will mit der alten Leyer: Es ist ein heimlicher Gift dahinter, welcher ja nach so vielen Jahren endlich würde offenbar worden sein. So man sich aber an dem andern Theil mit Verdacht und Argwohn befehlen will, und sich niemals bedeuten lassen, so wird man endlich innen werden, wie man dasjenige, was des Geistes Gottes ist,

geschmähet und verfolgt, und was solches endlich für ein Gerichte Gottes nach sich ziehe. Ich bezeuge zum Beschluß nochmals für dem Angesichte des allsehenden Gottes, daß ich diese meine Bekenntniß aus keinem Haß gegen eines einigen Menschen Person, noch jemand zu injuriiren, noch aus einer andern fleischlichen Absicht, sondern bloß und allein aus einer wahren Furcht für Gott abgelegt, nemlich weil mir die Verwahrlosung vieler tausend Seelen tief zu Herzen gehet, weil ich in meinem Amte durch den bisherigen verderbten Zustand des Ministerii in Halle sehr verhindert worden, weil ich mein Gewissen gedrungen finde, die Wahrheit, so mir Gott zu erkennen gegeben, frei und öffentlich zu bezeugen, und gewiß glaube, daß mich Gott strafen würde, wenn ich nicht thäte, da so gute Gelegenheit dazu gegeben wird; und endlich weil ich glaube, daß die Gerichte Gottes wegen der überhäuften Sünden nahe sind, welchen ich nicht entfliehen würde, so ich aus Menschenfurcht jetzt heuchelte; und ist mein herzlichster Wunsch, daß diejenigen, welchen es Gott in die Hände giebt, einen Bescheid in dieser Sache abzufassen, diese Ursachen meiner freimüthigen Bekenntniß im Gebet und für Gott erwägen mögen. Es ist einiges so beschaffen, daß meine Seele einen Ekel daran gehabt, es in die Feder zu fassen; aber weil es heißt: Generalia nihil probant, so habe ich nicht umhin gekonnt, nur ein und anders anzuführen, daraus auch ein jeder erkennen möge, wie hochnöthig dem Ministerio in Halle eine Verbesserung sei. Ich habe manches ausgelassen, daran ich nur den geringsten Zweifel gehabt, und kann ich nicht wohl anders gedenken, als daß man noch viel mehr finden wird, als ich gesetzt, wenn man es zu einer genauen und scharfen Untersuchung, so wie zu Glaucha unsere Visitation mit unserm guten Willen angestellt worden, wollte kommen lassen. Sollte ich auch in einigen Umständen, wie bei der allergrößten Fürsichtigkeit leicht geschehen kann, mich auf einige Weise geirret haben, so versichere ich, daß es aus keinem Vorsatz noch einiger malice hergekommen, und ich auch den geringsten Umstand nicht würde gesetzt haben, wann ich einigen Zweifel daran gehabt hätte, und wird auch solches der Thesi selbst meiner Bekenntniß nichts praejudiciren können.

EWIGER UND GERECHTER GOTT!

Die Sache ist dein, das weißt du! dir gebe ich sie in deine Hand. Behalte meinen Klägern ihre Sünde nicht, und bringe sie zur Erkenntniß, daß sie in sich schlagen mögen; gieb denen, die mich richten sollen, daß sie ein recht Gerichte richten, und nicht nach dem Ansehen, und so viel an ihnen ist, was möglich ist, verbessern, auf daß auch sie dermaleinst Freude haben für dem Richter über alles. Amen!

Diese rückhaltlose Aufdeckung der vielfachen Mängel in der Verwaltung ihrer Aemter rief begreiflicher Weise eine außerordentliche Aufregung bei sämmtlichen Mitgliedern der Geistlichkeit hervor. Weit entfernt die Motive, die Francke dazu getrieben hatten, zu erkennen, geschweige denn anzuerkennen, sahen sie darin nur eine unberechtigte Censur, die auf das Entschiedenste zurückzuweisen sei. Das Consistorium, in welchem Olearius als Inspector des Hallischen Ministeriums selbst saß, und dessen Mitglieder der Mehrzahl nach Francken nicht günstig waren, und die Magdeburgische Regierung theilte diese Ansicht; nicht weniger das churfürstliche Ministerium, als die Sache in Berlin bekannt. Der Geh. Rath von Fuchs äußerte gegen Spener: „Er